

*Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Gott aber kann machen, daß alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk; wie geschrieben steht: »Er hat ausgestreut und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.« Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit. So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in aller Einfalt, die durch uns wirkt Danksagung an Gott. Denn der Dienst dieser Sammlung hilft nicht allein dem Mangel der Heiligen ab, sondern wirkt auch überschwänglich darin, daß viele Gott danken. Denn für diesen treuen Dienst preisen sie Gott über eurem Gehorsam im Bekenntnis zum Evangelium Christi und über der Einfalt eurer Gemeinschaft mit ihnen und allen. Und in ihrem Gebet für euch sehnen sie sich nach euch wegen der überschwänglichen Gnade Gottes bei euch. Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!*

Liebe Gemeinde!

Die Heilige Schrift vergleicht Gottes Wirken an uns Menschen oft mit bäuerlicher Arbeit. Säen und ernten, pflanzen und Früchte einbringen, das sind Bilder für die Predigt des Wortes Gottes und deren Wirkung in den Menschen.

Und wie zum Säen der Saat die Pflege des Bodens gehört, so gehört zur Predigt des Evangeliums die Seelsorge an den Herzen, in die hinein das Evangelium gepredigt wird. Sowohl zur Predigt des Evangeliums als auch zur Seelsorge unseres Gottes aber gehört das Thema Geld. Denn Geld regiert viele Menschenherzen, in die hinein das Evangelium gepredigt wird. Darum kann es gar nicht anders sein, als daß das Evangelium auch zu unserm Umgang mit Geld und Gütern etwas zu sagen hat.

Dabei geht es darum, daß unsere Herzen zu einem guten Land bereitet werden, in dem das Wort Gottes reiche Frucht bringen kann. Zu dieser Seelsorge Gottes an unsern Herzen gehören die Worte des Apostels Paulus, die wir gehört haben.

Paulus sammelte in den Missionsgemeinden Kollekten für die Gemeinde in Jerusalem. Im 2. Korintherbrief kündigt er diese Kollekte ab, schon bevor er selber wieder in der Gemeinde in Korinth ist. Er schickt Boten voraus, denen er seinen Brief mitgibt. Diese sollen dafür sorgen, daß die von den Korinthern angekündigte Segensgabe bereitliegt, wenn er kommt, *als eine Gabe des Segens und nicht des Geizes* (Vers 5).

Paulus geht es um die Frucht des Glaubens. Er gibt nicht Mindestsummen vor, sondern ihm ist es darum zu tun, daß die Kollekte in Korinth eine gute Frucht sein wird, keine faule Frucht, die vom Geiz entstellt ist. Damit dies geschieht, bereitet er die Herzen der Korinther zu. Wie er das tut, das wollen auch wir uns heute sagen lassen:

Paulus bereitet die Herzen der Christen zu, mit ihren Gaben gute Glaubensfrüchte zu bringen, indem er uns ersten vor Augen führt, was wir von Gott empfangen haben, und indem er uns zweitens vor Augen führt, was Gott durch unsere Gaben wirken will.

1. Paulus bereitet die Herzen der Christen zu, mit ihren Gaben gute Früchte zu bringen, indem er uns an das erinnert, was wir von Gott empfangen haben. Auch hier nennt der Apostel keine Summen. Er beziffert nicht den Reichtum der Gemeindeglieder. Mit einem Wort aus Psalm 112 redet er sie vielmehr allesamt als *Arme* an, wenn er zitiert: *Er hat ausgestreut und den Armen gegeben; seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.*

Die Christenmenschen sollen sich also selber als *Arme* verstehen, die von Gott reich beschenkt worden sind. Nicht von unserm Eigentum sollen wir etwas abgeben, was wir sozusagen erübrigen können. Nein, wir sollen unser Eigentum neu verstehen lernen. Es ist nicht unser. Wir haben es nicht uns selber zu verdanken.

Denn als Menschen, als Gottes Geschöpfe, stehen wir vor Gott mit leeren Händen. Alles, was wir sind und haben, haben wir von ihm empfangen, ist uns anvertraut, ausgeliehen, ist Gottes reichlich auf uns ausgestreute Liebessaat, ist Zeichen der Treue, der Gerechtigkeit des Schöpfers gegenüber uns, seinen Geschöpfen.

Mit anderen Worten, liebe Gemeinde: Fröhliche Geber werden wir dann werden, Segensgaben statt Geizesgaben werden wir dann bringen, wenn wir uns nicht als stolze und auf ihr Recht pochende Mächtetegnreiche sehen, als Menschen also, die meinen, ihren Reichtum ohne Gottes Hilfe selber erworben zu haben, selber sichern zu können. Fröhliche Geber werden wir werden, wenn wir uns als Arme sehen lernen.

*Selig sind die geistlich arm sind, denn ihrer ist das Himmelreich.* So ruft Jesus in der Bergpredigt aus. Geistlich arme Menschen sind solche Menschen, die bewußt mit dem Vaterunser beten: *Unser täglich Brot gib uns heute.*

Es sind Menschen, die ihre Hoffnung nicht auf Sparbücher oder den Sozialstaat setzen, sondern die wissen, daß sie sich allein auf Gott verlassen können. Geistlich Arme sind Menschen, die für das Essen danken, bevor sie es zwischen die Zähne schieben, und sei es in einem kurzen Stoßgebet. Denn Arme müssen erst bitten, bevor sie etwas empfangen und genießen. Wer aber gebeten hat, weiß, wem der Dank gebührt.

Ob wir nun solche geistlich Armen sind, hängt nicht davon ab, wieviel Geld uns zur Verfügung steht, sondern allein daran, mit welcher Haltung wir mit Geld und Gütern umgehen. Einem Mächtetegnreichen wird es schwer fallen, etwas von seinem Reichtum abzugeben. Er wird nur soviel geben, daß sein Reichtum nicht wirklich angetastet wird.

Einem geistlich Armen aber wird es leicht fallen großzügig zu geben, denn er weiß, daß er alles von Gott empfangen hat. Und er vertraut darauf, daß Gottes Güte täglich das Lebensnotwendige geben wird.

*Gott aber kann machen, daß alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allzeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk.* Mit diesen Worten ist gesagt, was wir als geistlich Arme, als Geschöpfe und Kinder Gottes empfangen haben und worüber wir nicht genug staunen können.

Denn Paulus stellt den fröhlichen Gebern in Aussicht, daß sie *in allen Dingen allezeit volle Genüge* haben. Das ist das erste. Auch hier lesen wir nichts von Zahlen. Vielmehr scheint Paulus hemmungslos zu übertreiben: *in allen Dingen allzeit volle Genüge.* Aber, liebe Gemeinde, das ist keine Übertreibung, das ist eine Herzenssache. Gott kann und will unsere Herzen so bereiten, daß wir entdecken: er gibt uns genug, er gibt uns alles, was wir wirklich brauchen, alles, was uns nützlich und heilsam ist.

Und das größte Wunder dabei ist: Er kann unsere Herzen so bereiten, daß wir damit wirklich zufrieden sind, daß wir wirklich genug haben, daß wir also nicht jammern müssen darüber, warum andere womöglich an der ein oder andern Stelle mehr haben, sondern daß wir uns einfach darüber freuen, daß unser Schöpfer für uns sorgt, daß er uns in den Händen hat, er, der mächtiger ist als Bank und Sozialstaat.

Solche Zufriedenheit treibt die Sorge aus. *Sorget nicht*, sagt Jesus seinen Jüngern. Indem wir das aus dem Mund des Gottessohnes und seines Apostels hören, wird klar, warum wir noch in einem tieferen Sinn uns als geistliche Arme nicht mehr sorgen müssen.

Als Erlöste des Herrn haben wir die Gewißheit, daß nicht einmal der Tod uns scheiden kann von der Liebe Gottes. Wir wissen, daß das Leben auf dieser Erde bei weitem nicht alles ist, was Gott den Menschen schenken will, nicht alles und nicht das Letzte.

Wenn aber sogar unser Leben noch in Gottes Hand gut aufgehoben ist, wenn er dann noch für uns sorgt, wenn wir sterben und gar nichts mehr tun können, wie sollten wir uns dann noch verzweifeln an unserm irdischen Reichtum hängen? Wie sollten wir dann noch Angst haben, es werde uns etwas weggenommen oder vorenthalten?

Und wenn wir von solchen Ängsten und Sorgen frei sind, dann wird uns auch das zweite aufgehen, das Paulus als Gabe Gottes für uns nennt. Gott gibt uns nicht nur ein zufriedenes Herz, so daß wir uns genügen lassen an dem, was wir haben, er gibt uns darüber hinaus so viel, daß wir noch *reich sind zu jedem guten Werk*. Er gibt uns also deutlich mehr, als wir für uns selber wirklich brauchen.

Er gibt es uns zu unserer Verfügung. Er zwingt uns nicht dazu, daß wir unsern Überfluß an Geld und Gütern für gute Werke nutzen, zieht uns nicht von vornherein eine Pflichtabgabe ab. Er will vielmehr unsere freiwillige, freudige, dankbare Gabe. Aber er sagt auch klar: Euren Überfluß habe ich euch nicht dazu gegeben, daß ihr ihn nur zur Selbstpflege einsetzt, sondern damit ihr Früchte der Gerechtigkeit bringt, nicht des Geizes.

Das ist der Hauptgrund, warum Gott uns mehr gibt, als wir brauchen, warum er den meisten von uns sogar Überfluß an Geld und Gütern schenkt. Und damit kommen wir zum 2. Punkt: Paulus bereitet die Herzen der Christen zu, mit ihren Gaben gute Früchte zu bringen, indem er uns vor Augen führt, was Gott durch diese Gaben wirken will.

Es ist eine doppelte Wirkung, die Gott durch unsere Segensgaben vollbringt, wie Paulus sagt: *Denn der Dienst dieser Sammlung hilft nicht allein dem Mangel der Heiligen ab, sondern wirkt auch überschwänglich darin, daß viele Gott danken.*

Durch unsere Segensgaben beschenkt Gott also wiederum andere Menschen, so wie er zuvor uns beschenkt hat. Der Mangel der Heiligen in Jerusalem soll durch den Überfluß der Gemeinden in Griechenland ausgeglichen werden.

Doch anders, als wir es in der Politik kennen und es dort auch ein Stück weit nötig ist, begründet Paulus dies nicht mit dem Argument der Verteilungsgerechtigkeit. Mit der Philosophie, alles müsse für alle gleich sein, hat die Gebefreudigkeit der Christen nichts zu tun. Es wird immer Stellen geben in Kirche und Welt, wo mehr Überfluß herrscht als anderswo, und Stellen, wo mehr Mangel herrscht.

Das dem Wort Gottes entsprechende Motiv zum Geben ist allein die Liebe zu Gott und den Nächsten, allermeist aber zu den Glaubensgenossen. Wo diese durch Gottes Wort motivierte Liebe in Segensgaben für andere sichtbar wird, da ist dann die zweite Frucht das überschwängliche Gotteslob der so Beschenkten.

*Denn für diesen treuen Dienst preisen sie Gott über eurem Gehorsam im Bekenntnis zum Evangelium Christi und über der Einfalt eurer Gemeinschaft mit ihnen und allen.* So führt der Austausch zwischen dem Überfluß hier und dem Mangel dort dazu, daß die Gemeinschaft im Glauben und im Lobpreis gestärkt wird, daß Arme und Reiche, Geber und Beschenkte sich gemeinsam darüber freuen, daß sie Gottes Kinder sind und viele Brüder und Schwestern in der Welt haben, mit denen sie ein gemeinsames Ziel verbindet.

Wenn man gar den Satz des Apostels hört: *Und in ihrem Gebet für euch sehnen sie sich nach euch wegen der überschwänglichen Gnade Gottes bei euch*, dann möchte man jubilieren über eine solche Glaubenseintracht zwischen Christen, die hunderte Kilometer voneinander entfernt wohnen und doch eins sind im Gebet und Lobpreis.

Da würde es sich nun lohnen, neben der Bibel ein Missionsblatt zu legen, um zu sehen, wo die Geschwister heute sind, denen wir mit unseren Gaben aufhelfen können, deren Armut und Lobpreis aber wiederum unseren Glauben und unsere Liebe zu Gott

bereichern. So merken wir, daß es nicht um Zahlen und Summen geht, sondern um Menschen, um unsere Glaubensgeschwister, mit denen uns Gott zusammenführt unter seinem Wort, vor seinem himmlischen Thron, unter seinem Segen.

Die Christenheit besteht an vielen Orten aus kleinen Gemeinschaften. *Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen*, sagt Jesus. Doch diese zwei oder drei an allen Orten sind Teil einer weltumspannenden Gemeinde. Die Kirche hat schon immer global gedacht und gelebt, weil ihr Heiland der Herr der ganzen Welt ist und nicht nur einer Familie oder einer Nation.

Diese Einsicht bricht unsere kleinen Horizonte auf. Wenn wir so wie damals zwischen Korinth und Jerusalem Christen auch weit weg wahrnehmen, uns für sie interessieren, an ihren Freuden und Nöten teilhaben, weil wir ein Volk mit ihnen sind, dann wird es zur Selbstverständlichkeit werden, daß wir füreinander beten und ihnen in Not helfen.

Man kann dabei an die Geschwister in Marzahn denken oder die verfolgten Christen im Iran, die von einem unserer Gemeindeglieder mit geistlicher Hilfe in größten Schwierigkeiten unterstützt werden. Fragen wir sie, hören wir, was sie berichten! Lesen wir das Missionsblatt und nehmen wir Anregungen mit auf für unser Gebetsleben!

Niemals sind unsere Gaben, wie klein sie auch für sich aussehen mögen, nur Tropfen auf den heißen Stein. Aus vielen kleinen Segensgaben hat unser Gott noch immer große Segensströme werden lassen. Wir selber leben doch von solchen Segensströmen Gottes, die sich aus vielen kleinen Tropfen ergeben haben.

Keiner von uns hat sich das Leben selbst gegeben. Wir alle wurden aufgezogen von unsern Eltern. Unserm Volk wurde immer wieder auch durch das Wohlwollen anderer Völker nach großer Not aufgeholfen. Die Wiedervereinigung unseres Vaterlands ist ebenso wie der Wiederaufbau nach dem Krieg nicht denkbar ohne dieses Wohlwollen der anderen, das zu keiner Zeit selbstverständlich war und ist.

Als Christen aber sind wir noch vielmehr beschenkt mit dem größten Reichtum, der auf Erden zu finden ist: Wir sind Kinder Gottes, haben sein Wort, seine Sakramente, die Gaben, die uns ewiges Leben schenken.

Weil das so ist, gehört unser Geben mitten in unsern Gottesdienst. Paulus verwendet für seine Geldsammlung zwei Worte, die sonst auch für den Gottesdienst gebraucht werden, es sind die Worte Leiturgia und Diakonia. Beide Worte bedeuten „Dienst“.

Gottesdienst heißt ja: Gott dient uns. Wir lassen uns dies gefallen, indem wir seine Gaben empfangen und ihm dafür danken. Seine Heilsgaben empfangen wir als die geistlich Armen, die diese Gaben zum Glauben und ewigen Überleben brauchen.

Gottesdienst heißt dann auch: Wir dienen Gott, oder besser: durch unser Dienen sorgt Gott dafür, daß sein Dienst an den Menschen weitergeht, das Evangelium nicht nur bei uns, sondern auch andernorts verkündet werden kann, notleidenden Geschwistern geholfen wird, damit bei ihnen wie bei uns der Name Gottes gepriesen wird.

Und so kann die Kette des Segens weitergehen, denn wo Gott in liebender Gemeinschaft gepriesen wird, da weckt der Geist Gottes in immer mehr Menschenherzen die Erkenntnis, daß ein Leben ohne Geiz und Neid, ein Leben in Dankbarkeit und Lobpreis unter dem Segen Gottes steht. Leben wir gerne und reichlich aus Gottes Gaben, geben wir gerne und reichlich von seinen Gaben weiter, so bekennen wir damit auch für uns selber: An Gottes Segen ist alles gelegen. Amen.